

zusammenfassen: Hohenzollern kann und darf stolz darauf sein, ein solches Buch sein eigen zu nennen. Sicher wird es von manchem anderen Lande darum beneidet werden.

Der Preis des Buches steht in keinem Verhältnis zu seinem reichen Inhalt und noch viel weniger zu der ungeheuren Mühe und den großen Kosten, welche die Beschaffung dieses Stoffes verursacht hat. Sorgen wir für eine weite und rasche Verbreitung dieses einzigartigen Buches, damit Verfasser, Herausgeber und Verleger sehen, daß wir ihre Arbeit schätzen und ihre Mühe und ihren Opfersinn dankbar anerkennen.

Dieses Buch ist der zuverlässigste Führer und Berater jedes heimatkundlichen Forschers. Es wird bald sein unentbehrlichstes Rüstzeug sein. Aber es gehört auch in jede Schul-, Pfarr- und Vereinsbibliothek und in jedes Büro sowie auf jedes Rathaus und zwar aus ganz bestimmten Gründen. So ein Buch wird alle hundert Jahre nur einmal geschrieben. Wenn es vergriffen ist, so wird es ebenso gesucht werden, wie heute das im Jahre 1873 erschienene Buch von J. Cramer, Die Grafschaft Hohenzollern. Wie froh wäre mancher, wenn seine Vorfahren oder seine Amtsvorgänger einst den „Cramer“ angeschafft hätten. Darum Sorge ein jeder dafür, der an verantwortlicher Stelle steht, daß der „Senn“ rechtzeitig gekauft wird. Seine Nachfahren werden ihm für diese Vorsorge dankbar sein. Man rede sich nicht aus mit der Not der Zeit. Gerade in Notzeiten müssen Kulturgüter gepflegt und dürfen nur Werke von bleibendem Werte angeschafft werden. Senns Buch ist aber ein Kulturgut von Dauerwert!

M. Walter, Karlsruhe.

Koll A.: Die Stratigraphie des Oberen Malm im Lauchertgebiet (Schw. Alb) als Unterlage für tektonische Untersuchungen (Abh. d. Preuß. Geol. Landesanstalt, N. F., 135) (Bl. 1931, 164 S., 7 T., 22 Abb., 12 M.).

Seit den Arbeiten von Grünvogel (1914) und Müller (1915) über die Geologie Hechings und der Hohenzollernalb ist mir keine geologische Untersuchung über unser Gebiet in die Hände gekommen, die mich so gefesselt und mir über einige seiner schwierigsten Probleme so viel Neues geboten hätte, wie diese. Ihre Bedeutung geht weit über das untersuchte Gebiet hinaus (das etwa von Biß und Gammertingen im Norden bis Unterschmeien—Sigmaringen im Süden reicht) und sie zeigt, welche grundlegenden Entdeckungen in einem seit hundert Jahren durchforschten Gebiet durch gewissenhafte Feinbeobachtung noch zu machen sind. — Um für tektonische Untersuchungen im Lauchertgebiet, in dem Hennig 1926 junge Verwerfungen festgestellt hatte, genaue Unterlagen zu bekommen, war es nötig, den stratigr. Schwierigkeiten des Oberen Malm, der das Gebiet beherrscht, energisch zu Leibe zu rücken und das Verhältnis von „Massenkalken“ (zoogener Facies) zu „Geschichteten Kalken“ (geschichteter Facies) durch biostratigraphische Detailforschung zu klären. Nach einführenden Vorbemerkungen (die Begriffe Delta, Epsilon und Zeta werden besprochen und die letzteren verworfen) behandelt K. die geschichtete Facies (14—80) des Gebiets und gibt durch genaueste Untersuchung vieler Neuaufschlüsse eine klare Gliederung derselben. Schon dies nach Arbeit und Ergebnis eine nicht hoch genug anzuschlagende Leistung! „Die zoogene Facies und ihr Verhältnis zur geschichteten“ (80/140) wird weiterhin paläontologisch zu fassen gesucht und es gelingt, durch gute Funde (viele neue Arten werden nebenbei ermittelt) einen gut Teil der Massenkalkstratigraphie festzulegen, so daß sie in Zukunft nicht mehr einfach als Epsilon angesprochen werden dürfen. Besonders reizvoll sind K's Darlegungen über die Morphologie und Entstehung der Massenkalkstöcke und der Mulden mit ihren Sedimenten zwischen ihnen, über ihre Abtragung und die Gesteinsumwandlungen in ihnen. Nun hat K. freie Bahn für seine tektonischen Festlegungen (140/51), bei deren besonderer Schwierigkeit er besondere Kriterien entwickelt (140). Vom

hercynischen Hohenzollerngraben wird erstmals gezeigt, daß er bis Beringenstadt und Harthausen reicht. „Oberflächlich“ tritt er übrigens nicht in Erscheinung, er ist ausgeglichen. Die Verwerfung Hennigs entpuppt sich als ein rheinischer Lauchertgraben; ein varistischer Donauabbruch tritt hinzu. Das Alter der drei Systeme wird besprochen, tektonische Übersichts- und Streichlinienkarten (153/54 u. T. VII) geben ein anschauliches Bild. Die Tafeln sind stratigraphisch und morphologisch gleich interessante Belege (Hohlkehlen an den Kalkstöcken, Mulden und Verwerfungskanten in der Landschaft!). — Die Geologie ist vielleicht nicht mehr so „einfach“ und romantisch wie zu Duenstedts Zeiten, dafür gewährt sie aber auch jenen Jahren noch völlig verwehrt Ausblicke vor allem genetischer, tektonisch-bewegter und paläogeographischer Art. Dies und was es selbst noch paläontologisch Neues bei uns zu entdecken gibt, möge Kolls Buch unseren Naturfreunden neben allem andern — zur Anspornung — zeigen!

Dr. Senn.

Wichtige Mitteilung an die Leser der „Zollerheimat“

Die Fortsetzung der Hohenzollerischen Landesbibliographie (Natur und Geschichte) von Senn und Wiedel, deren soeben in Buchform begonnene Veröffentlichung bis zum Jahre 1928 reicht, erscheint jährlich in der „Zollerheimat“. Eines der nächsten Hefte bringt die bereits fertiggestellte Bibliographie der Jahre 1929—31.

Neujahrslied der Deutschen

Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!
Alter Wächterruf aus Sigmaringen.

Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!
Das alte Jahr vergangen ist,
es kehret nimmer, zu keiner Frist.
Es hat uns oft manch Leid gebracht,
doch öfter noch mit Freud bedacht:
Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!

Im Hause waltet fromm und zart
der Mutter Sinn nach deutscher Art,
sie pflegt die Kinder, hütet fein,
daß Zucht und Sitte wohl gedeihn.
Des Hauses Ehr geht über Geld;
da ist ihr Schmuck, da ihre Welt.
Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!

O Vaterland, wie bist du schön,
wo golden glänzen Tal und Höhn,
ein Friedensbild im Völkerzwist,
der Wahrheit Hort zu jeder Frist!
Fern sei dir Haß und Glaubensstreit!
So wachse fort in alle Zeit!
Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!

Georg Längin.

Georg Längin wurde im Jahre 1864 Garnisonsprediger in Karlsruhe. Später wurde er dort Pfarrer der Weststadt. Seine Frau war eine geb. Bilharz aus Sigmaringen. Ihr dürfte er die Kenntnis des alten Sigmaringer Wächterrufes verdanken, der ihn zu seinem Neujahrslied veranlaßt hat